

KREISKRANKENHAUS WINDBERGEN

ABTEILUNG FÜR PERSONAL & INTERNE ÜBERPRÜFUNG

GESPRÄCHSPROTOKOLL / INTERNE UNTERSUCHUNG

MITARBEITERIN	GEBURTSDATUM
K., Ludmilla	14. Februar 1953
GESPRÄCHSDATUM	AKTENZEICHEN
3. Dezember 1977	KH-WB-77-LK-04
PSYCHOLOGIN	ORT
Esther Liebkind, Psychologin	Verwaltungsraum 2
i.A.	

ANLASS DER BEFRAGUNG:

Interne Untersuchung im Zusammenhang mit
wiederholten Unklarheiten während der Besuchszeit.

VERTRAULICH

1. Anlass der Untersuchung

Die Mitarbeiterin wurde im Rahmen mehrerer interner Beschwerden und informeller Rückmeldungen zu einem psychologischen Gespräch eingeladen. Anlass waren wiederholte Situationen während der Besuchszeit, in denen Patienten oder Angehörige Frau K. Rollen oder Zuständigkeiten zuschrieben, die ihrer offiziellen Funktion innerhalb des Hauses nicht eindeutig entsprachen.

Nach Aussage mehrerer Beteiligter kam es vereinzelt zu Missverständnissen hinsichtlich ihrer Position im Krankenhausbetrieb. Frau K. wurde unter anderem für medizinisches Fachpersonal, Angehörige von Patienten oder persönliche Bezugspersonen gehalten. In keinem der vorliegenden Fälle konnte eine bewusste Täuschungsabsicht eindeutig festgestellt werden. Auffällig bleibt jedoch, dass entstandene Zuordnungen von Frau K. offenbar nicht immer unmittelbar korrigiert wurden.

Die Krankenhausleitung bewertete die betreffenden Vorfälle zunächst als mögliche Grenzüberschreitungen im professionellen Umgang mit Patienten und Besuchern. Gleichzeitig wurde von mehreren Mitarbeitern darauf hingewiesen, dass Frau K. im Stationsalltag als freundlich, hilfsbereit und emotional aufmerksam galt. Hinweise auf aggressives, ausnutzendes oder bewusst manipulierendes Verhalten liegen nicht vor.

Das Gespräch diene daher weniger der Untersuchung einzelner Vorfälle als der allgemeinen Einschätzung des Interaktionsverhaltens der Mitarbeiterin sowie ihrer Fähigkeit zur Abgrenzung innerhalb sozialer und institutioneller Rollenstrukturen.

2. Gesprächsprotokoll Esther Liebkind

Das Gespräch fand am 3. Dezember 1977 im Verwaltungsraum 2 des Kreiskrankenhauses Windbergen statt. Die Dauer betrug ca. 65 Minuten. Frau K. erschien pünktlich und wirkte zu Beginn leicht angespannt, gleichzeitig jedoch auffallend gelöst. Während der ersten Minuten kam es wiederholt zu nervösem Lachen, das situativ angemessen wirkte und nicht demonstrativ erschien.

Die Mitarbeiterin zeigte sich gesprächsbereit und beantwortete Fragen ohne erkennbare Verweigerungstendenz. Gleichzeitig fiel früh auf, dass Selbstbeschreibungen häufig situationsbezogen formuliert wurden und nur eingeschränkt als stabile Aussagen über die eigene Persönlichkeit verstanden werden konnten.

Auf die Frage, ob sie nachvollziehen könne, weshalb das Gespräch geführt werde, antwortete Frau K. zunächst lachend:

„Naja... ein bisschen schon.“

Im weiteren Verlauf schilderte sie mehrere Situationen während der Besuchszeit als „Missverständnisse, die plötzlich schon im Raum gewesen seien“. Auffällig war hierbei, dass Frau K. die betreffenden Zuordnungen nicht als bewusste Rollenspiele beschrieb, sondern eher als soziale Situationen, in die sie „hineingeraten“ sei.

Im Zusammenhang mit dem Vorfall um Frau Schwan wurde Frau K. gefragt, weshalb sie den Irrtum bezüglich der angeblichen Verwandtschaft nicht unmittelbar korrigiert habe. Die Mitarbeiterin reagierte zunächst mit längerer Stille und sagte anschließend:

„Sie brauchte doch gerade eine.“

Die Aussage erfolgte ruhig und ohne erkennbaren Versuch moralischer Rechtfertigung.

Im weiteren Gespräch entstand wiederholt der Eindruck, dass Frau K. soziale Erwartungen früh erkennt und sich diesen in ungewöhnlich hohem Maße anpasst. Gleichzeitig ließ sich keine eindeutige Absicht feststellen, andere Personen gezielt zu täuschen oder Kontrolle über Situationen zu gewinnen. Emotionale Reaktionen wirkten überwiegend situativ authentisch.

Auf die Frage, ob sie selbst den Eindruck habe, unterschiedliche Rollen einzunehmen, antwortete Frau K.:

„Kommt darauf an wer fragt.“

Später ergänzte sie:

„Manchmal passiert das einfach schneller als Nachdenken.“

Die Mitarbeiterin zeigte während des Gesprächs keine Hinweise auf formale Denkstörungen, Realitätsverlust oder wahnhaftige Symptomatik. Ihre Ausdrucksweise blieb klar, wenn auch stellenweise ungewöhnlich relational geprägt. Auffällig war insbesondere, dass Fragen nach einer „eigentlichen“ oder stabilen Persönlichkeit von Frau K. nur schwer beantwortet werden konnten.

Auf die direkte Frage:

„Welche davon sind Sie wirklich?“

antwortete Frau K. nach längerer Pause:

„Alle ein bisschen.“

Die Gesprächsführung gestaltete sich stellenweise schwierig, da Aussagen der Mitarbeiterin selten als konsistente Selbstbeschreibung eingeordnet werden konnten.

Wiederholt entstand der Eindruck, dass Frau K. soziale Situationen weniger aus einer festen inneren Position heraus erlebt als innerhalb wechselnder zwischenmenschlicher Erwartungen.

Gleichzeitig wirkte Frau K. selbst durch diese Wahrnehmung nicht belastet. Mehrfach entstand eher der Eindruck, dass die ihr entgegengebrachte Aufmerksamkeit sie verunsicherte, teilweise jedoch auch leicht amüsierte. Gegen Ende des Gesprächs fragte sie:

„Glauben Sie wirklich, dass ich Menschen absichtlich verwirre?“

Die Frage wirkte nicht rhetorisch, sondern aufrichtig interessiert.

Eine abschließende Einordnung des Gesprächs blieb erschwert, da sich beobachtete Verhaltensweisen sowohl als ausgeprägtes Rollenverhalten als auch als ungewöhnlich hohe situative Identifikation interpretieren lassen. Eine eindeutige Trennung zwischen bewusster Darstellung und emotional authentischem Verhalten konnte im Gespräch nicht durchgehend vorgenommen werden.

3. Vorläufige Einschätzung

Frau K. zeigt im zwischenmenschlichen Kontakt eine ausgeprägte Fähigkeit zur situativen Anpassung. Gesprächsinhalte, emotionale Tonlagen und soziale Erwartungen anderer Personen werden von ihr früh wahrgenommen und auffallend schnell übernommen oder gespiegelt. Dies betrifft sowohl sprachliche als auch emotionale Dynamiken.

Die beobachteten Verhaltensweisen sprechen insgesamt eher für ein ausgeprägtes Rollenverhalten als für eine klinisch relevante Identitätsstörung. Hinweise auf psychotische Symptomatik, formale Denkstörungen oder bewusste manipulative Strategien konnten im Gespräch nicht festgestellt werden.

Gleichzeitig entstand wiederholt der Eindruck, dass Frau K. soziale Rollen nicht vollständig als äußere Darstellung erlebt. Mehrere Aussagen der Mitarbeiterin ließen vermuten, dass zwischen situativer Anpassung und subjektiv empfundener Authentizität keine klare Trennung vorgenommen wird.

Interne Notiz / Nachtrag

Im Januar 1978 erschien Frau K. mehrfach nicht mehr zum Dienst. Eine schriftliche Kündigung liegt den Unterlagen nicht bei. Nach Aussage einzelner Mitarbeiter habe Frau K. angekündigt, „erst einmal weg“ zu wollen. Eine offizielle Bestätigung hierzu konnte nicht gefunden werden.

Aufgrund der bevorstehenden Teilstilllegung des Krankenhausbetriebs im Frühjahr 1978 wurde der Vorgang nicht weiter verfolgt. Mehrere interne Unterlagen gelten seit der Umstrukturierung als unvollständig oder verloren.

Das vorliegende Dossier wurde im Februar 1978 ohne abschließende Empfehlung archiviert.

„Beim Verlassen des Gesprächs lächelte Frau K., als hätte sie etwas Interessantes erfahren.“

— E.L.